

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

38. Jahrgang

1984

Heft 2

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Aldemar Schiffkorn Stift Reichersberg heute	91
Bartholomäus Hoyer (1423 – 1482) Die Gründung des Klosters Reichersberg	103
Gregor Schaubert Klosterleben im 12. Jahrhundert	106
„Instruction für den Meßner zum Behufe der gottesdienstlichen Verrichtungen in der Stiftskirche Reichersberg 1845“	115
Zwei Schweden als Gäste Reichersbergs (um 1926)	123
Max Eitzlmayr Das Saeculum Octavum oder die große 800-Jahr-Feier im Kloster Ranshofen im Jahre 1699	128
Erich Zanzinger Die Geschichte der Strafvollzugsanstalt Suben	146
Günther Kleinhanns Die Stiftsbauten von Ranshofen, Reichersberg und Suben	172
Buchbesprechungen	201

Die Stiftsbauten von Ranshofen, Reichersberg und Suben

Von Günther Kleinmanns

Der Westen unseres Heimatlandes Oberösterreich ist Teil der heiteren, weit-schwingenden Landschaft des Alpenvorlandes, wie sie sich vom Bodensee im Schwabenland bis zur Ebene um den Neusiedlersee im Heanzeland hinzieht. Im Süden stehen als Begrenzung, besonders an den zahlreichen und charakteristischen Föhntagen sichtbar, die endlosen Ketten der bizarren, meist weiß vom Schnee gehöhten Alpengipfel; im Norden säumt der, den Abfall des böhmischen Granitberglandes entlang streichende Donaustrom, dieses Land ein, im Osten schieben sich enger und enger Hügelketten und Bergrücken gegen die fruchtbaren Ebenen bis zur Ungarischen Pforte bei Hainburg und Theben vor. Die Zuflüsse der Donau, die dieses Land durchlaufen, unterteilen es in ähnlich breite Streifen von Süd nach Nord. Der weitaus stärkste Zufluß, der sich durchaus mit der Donau messen kann, ist der Inn. Das tirolische Inntal verlassend, durchfließt er in Richtung Nordost dieses freundliche Land, um sich rechtzeitig vor dem gemeinsamen Durchbruch durch ein felsiges Engtal des Böhmerwaldes bei Passau mit der Donau zu vereinigen. Böhmerwald und Sauwald, Neuburger Forst, Hausruck und Kobernaußerwald bilden zusammen den Rand einer, nach Westen und den Bergen dargebotenen, bunten Schüssel, die als

altbairisches Siedelland mit „Innviertel“ bezeichnet wird. Durch Salzach und Inn sind hier zwei der schönsten Siedlungsplätze Mitteleuropas verbunden: die Städte Salzburg und Passau.

Zwischen diesen beiden, einst fürstbischöflichen Residenzen liegen, am Wasserlauf in Abständen von einstmals je vier bis fünf Gehstunden aufgefädelt, die alten Schiffsleute- und Brückenorte Lauffen und Oberndorf, Burghausen und Ach, Braunau und Simbach, Schärding und Neuhaus; einzeln gelegen dazwischen noch Tittmoning an der Salzach und Obernberg am Inn, mit Urfahr; ebenfalls alles alte Verkehrsknoten und Umschlagplätze.

Geschichte

Die Einladung dieser Landschaft nahmen schon vor den Baiern die Römer an, und aus ihren Landgütern gingen nachweislich die agilolfingischen Herzogshöfe zu Rantesdorf-Ranshofen und Ötting hervor.

Siedlungen, Höfe und Pfalzen lagen und liegen immer nur oben, auf den Niederterrassen beidseits der in den Kalkschotter eingegraben, im späten Frühjahr immer wieder ungebärdigen Bergflüsse.

Derartig geeignete und später ausgebaute Plätze am rechten Ufer sind außer-

dem Hochburg, Ranshofen, Frauenstein, Reichersberg, Katzenberg, Suben, St. Florian am Inn, Schärding und Wernstein.

Am weniger geeigneten, weil zumeist flacheren linken Innufer, sind hier nur Neuburg gegenüber Wernstein und Passau aufzuzählen.

Den Kolonisatoren und Burgengründern folgten im Innviertel wie überall die Träger der geistlichen Kultur, die dort und da eine Zelle, eine Kirche errichteten und so das Land mit Stützpunkten des Christentums übersäten. In einem Umkreis von nur wenigen Reisetunden entstanden unter anderen die Klöster Niederaltaich, Raitenhaslach, Ranshofen, Reichersberg, Suben, Formbach, Asbach, St. Veit, Aldersbach, Fürstenzell, Osterhofen, Engelszell, Gars, Au und St. Nikola. Ihre dichte Setzung zeugt nicht nur für die Frömmigkeit zahlreicher Adelsfamilien im Lande, sondern gibt auch einen Hinweis auf die Einflüsse sehr weltlicher Machtkämpfe zwischen den Bistümern Salzburg und Passau, den Wittelsbachern, den Habsburgern aber auch einzelner Ordensgemeinschaften miteinander.

Die Flüsse Salzach und Inn waren nicht nur die Lebensadern des Landes durch den auf ihnen betriebenen Waren- und Personenverkehr und dadurch, daß sie die einzige annehmbare Verkehrsverbindung zum bedeutenden Wirtschaftsbesitz der Klöster (z. B. in der Wachau oder im niederösterreichischen Wechselgebiet usw.) darstellten, sondern sie waren auch das ideale Transportmittel für hochwertiges Baumaterial, wie den Tuff für Einwölbungen, Untersberger und Adneter Marmor für hochwertige Steinarbeiten und das mächtige Holz für Decken und Dachstühle, alles zusammen am Oberlauf der beiden Flüsse Inn und Salzach reichlich und gediegen vorhanden.

Das heute österreichische Innviertel stellte politisch gesehen durch Jahrhunderte ein Gebiet dar, von dem aus die Wittelsbacher verlorengegangenes bayerisches Gebiet im Osten wiedergewinnen wollten, in dem die Babenberger und später die Habsburger aber weiteres, aus dem bayerischen Herzogtum ausbrechbares Land im Westen sahen. Dazwischen behaupteten sich als selbständige politische Einheiten das Hochstift Passau mit seinem Vorposten Obernberg, wie auch das Erzbistum Salzburg mit Besitz salzachabwärts bis Hochburg, Tittmoning und Mühlendorf.

Die Wittelsbacher stützten sich auf ihre Festungen Burghausen, Ried, Ötting und Schärding, die Österreicher auf Neuburg und die Hausrucklinie. Schließlich errichteten die Wittelsbacher mittels befestigter Städte das strategische Dreieck Braunau – Neuötting – Burghausen und konnten damit die politische Lage weitgehend, bis zur selbstgewollten Abgabe des rechtsufrigen Innviertels, stabilisieren.

Durch die erst 1816 endgültig vollzogene Übergabe der rechtsufrigen Innviertler Landgerichte Bayerns an den Nachbarn Österreich gelangten auch die drei einst bedeutenden Augustinerchorherrenstifte dieser Region unter den Doppeladler und in den Bereich des jungen josefinischen Bistums Linz: Ranshofen, bereits durch das Kaiserreich Frankreich säkularisiert, als Herrschaft Froberg-Montjoie; Suben, vom Erzherzogtum Österreich 1784 säkularisiert aber inzwischen 1810 von Napoleon Bonaparte an den bayerischen General Fürst Wrede weitergegeben, nur Reichersberg noch um seinen Fortbestand kämpfend, nachdem ihm ebenfalls bereits eine französische Administration auferlegt worden war.

Erst durch kaiserlich österreichisches Hofkanzleidekret, unterzeichnet vermut-



Reichersberg, Stift mit Fürstentrakt, vom Inn aus gesehen, um 1920.

lich im heutigen Vorzimmer des Präsidenten des Bundesdenkmalamtes in Wien, wurde 1816 der Bestand des damals bereits über 700 Jahre wirkenden geistlichen Zentrums Reichersberg gesichert.

Drei der insgesamt sechs Chorherrenklöster, darunter das einzige, unverändert bis heute bestehende Reichersberg, liegen am rechten Ufer des Inn und damit heute im österreichischen Innviertel. Von allen drei Stiften ist Bedeutendes auf uns gekommen, Bauten wie Einrichtungen, Geistig-Geschichtliches wie auch Dinglich-Kunsthandwerkliches.

Die geringe Entfernung der drei beinahe auf Sicht an einem übergeordneten Verkehrsweg, dem Inn, aufgereihten Stifte, ihre ähnliche, oft auch gemeinsame geschichtliche und geistliche Entwicklung, der Austausch hervorragender Persönlichkeiten untereinander und die Gleichartigkeit der landschaftlichen Lage mit einem gemeinsamen Hinterland und gleichen Naturvorkommen – und das bedeu-

tet gleiche Baumaterialien – legen eine gemeinsame bauliche Betrachtung nahe, die aus Nachrichten des einen Objektes durchaus auf parallele Absichten, Planungen und Bauführungen bei den Nachbarobjekten, wenn auch nicht immer überliefert, zu schließen erlaubt.

Eine gerechte Betrachtung des 1984 jubilierenden Stiftes Reichersberg kann nur unter Berücksichtigung seiner beiden aufgehobenen Bruderstifte Ranshofen und Suben erfolgen, deren Überreste, wenn auch nur mehr kärgliche Rudimente jahrhundertelangen menschlichen Wirkens, doch noch, in all ihrer Bruchstückhaftigkeit, bedeutende Denkmale dieses Landes Oberösterreich darstellen.

Die Gründungsanlagen

Alle drei Anlagen wurden an hervorragenden landschaftlichen Punkten gegründet: Ranshofen bei einem ausgedehnten landesfürstlichen Verwaltungshof,



Suben, aufgehobenes Stift mit Propstei, vom Inn aus gesehen, um 1920.

(Archiv Zanzinger)

Reichersberg und Suben unmittelbar in oder auf den Mauern romanischer Burgen.

Im Königshof zu Rantesdorf am rechten Hochufer des Inn hatte Kaiser Arnulf noch vor 899 eine Kapelle zu Ehren des heiligen Pankratius, in Holz oder auch in Stein, errichten lassen und dem Priester Elimbert (auch Ellimbrecht) übergeben und sie mit reichlich vorhandenem Ackerland, nutzbarem Wasser (Mühle im Prühl) und Wald (Holzschlag im Weilhart) ausgestattet. Der Standort dieses kleinen Kirchleins dürfte unter dem Pflaster der Stiftskirche Ranshofen zu suchen sein, nahe der Geländekante oberhalb der Mühle und westlich an die ehemalige Pfalz anschließend. Aus dieser kleinen Zelle wuchs das spätere Augustinerchorherrenstift heran.

Einhundertfünfzig Jahre später, das sind etwa fünf Generationen, wurde von den beiden vormbach-neuburgischen Gräfinnen Himiltrud und Tuta je ein Kollegiatstift auf ihren Eigenburgen gegründet. Vornbach möglicherweise kurz vor 1050, Suben etwa um 1050. Auch von Su-

ben sind uns weder die Form der auf einem Sporn über dem Steilufer des Inn gelegenen Burg samt Meierhof und Mühle, noch die Gestalt des dem heiligen Lambert geweihten Gotteshauses, ob eingebaute Burgkapelle oder freistehende Kirche, noch die damals vermutlich erfolgten baulichen Umgestaltungen bekannt.

1067 gründet Bischof Altmann von Passau das Kloster St. Nikola am linken Innufer unmittelbar vor den Toren der Stadt Passau und gegenüber dem ehemaligen Römerlager Boiotro. Sechs Jahre später, 1073, stiftet der bairische Herzog Welf I., mit Unterstützung durch denselben Bischof Altmann ein Kloster zu Rottenbuch, das rasch große Bedeutung für Ostbayern bekommen sollte.

Und bereits 1080 – 1084 erfolgt durch den Edlen Wernher von Reichersberg auf dessen gleichnamiger Burg, etwas oberhalb von Suben gelegen, und daher mitten im Bereich der Diözese Passau, die Gründung eines Klosters, das er dem Bistum Salzburg unterstellte. „Deshalb legte er

die gesamte Befestigung dieser Burg nieder“, so die kurze Angabe über die erste „Baumaßnahme“ in Reichersberg.

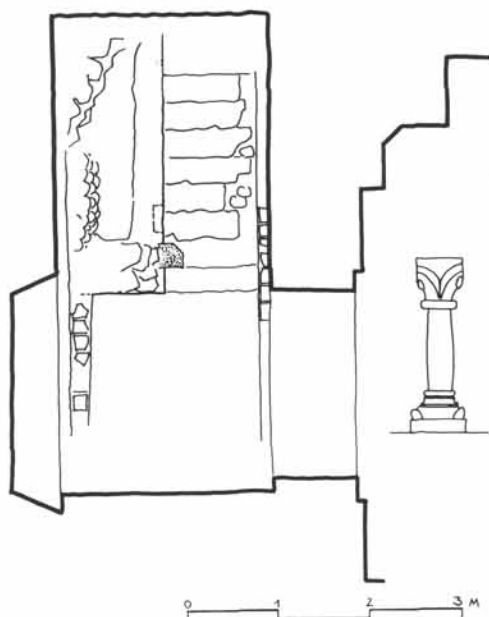
Die romanischen Stiftsanlagen

Die gut dotierte Pankratiuskapelle zu Ranteshova wurde nach der Überlieferung bereits vor 1135 in Stein erbaut und als dritte Stiftskirche nach Au am Inn (755) und Gars am Inn (770) mit vier Altären den Augustinerchorherren übergeben.

Im selben Jahr, 1135, weiht Bischof Altmann von Passau, in dem offenbar nach der beginnenden geistigen Erneuerung auch baulich erneuerten Stift Suben, einen Altar zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, Mariens und aller Heiligen.

Auf dem Epitaph der Gründerin von Suben, Tuta, aus dem 15. Jahrhundert, ist eine der romanischen Kirche vermutlich nachgebildete Kirchenanlage zu sehen: Dreischiffige Basilika mit mindestens drei Jochen, drei halbkreisförmige Ostapsiden, ein über dem Mittelschiff aufragender, viereckiger Westturm mit steilem Zelt-dach und gekoppelten Schallfenstern. Einzig und allein nachweisbar von dieser Anlage ist die durch eine Grabung um 1970 freigelegte romanische Stiege mit Resten eines Türgewändes, mannstief unter dem heutigen Kirchpflaster gelegen. Auch einige Spolien, Säulenschaft, Kapitell und Basis, sowie ein Konsolstein mit Löwenhaupt haben sich in diesen Grundmauerresten südwestlich des Turmes erhalten.

Ab 1138 war Reichersberg Doppelkloster, nachdem Propst Gerhoch (1132 – 1169), der verdiente Klosterreformer aus Stift Rottenbuch, ein Regularkanonissenstift, das außer den eigenen Unterkünften auch über eine eigene Stiftskirche verfügte, gegründet hatte. Die gesamte Bau-



Suben, ehem. Stiftskirche, freigelegter romanischer Stiegenabgang südöstlich des Turmes, aufgefunden Säule mit Kapitell und Basis.

anlage ist unter dem Ortskern des heutigen Marktes Reichersberg zu vermuten.

Auch in Suben befand sich in unmittelbarer Nähe des Männerklosters ein Chorfrauenstift mit einer Marienkirche, aus der später die Pfarrkirche hervorging. Sie ist, heute Wohnhaus, in den Außenmauern zumindest noch erhalten.

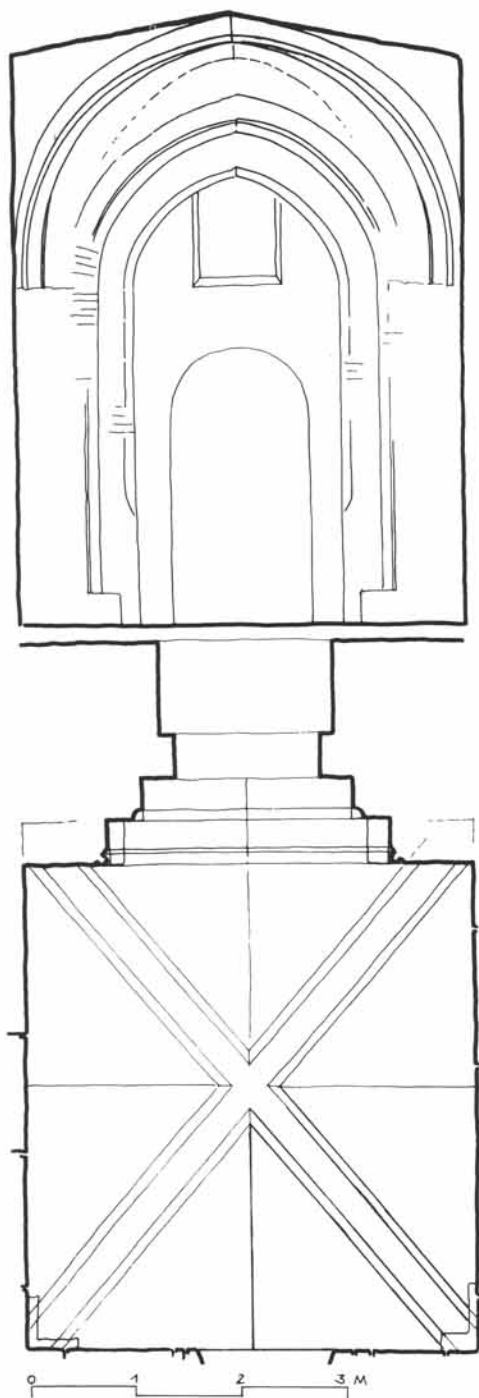
In Reichersberg hat sich ein eigenartiges Bauwerk erhalten, das in den Jahren 1139 – 1189 ausgeführt wurde. Es ist dies der sogenannte Senftenbach-Kanal, den die Chorherren dieser Zeit zur Energie- und Wasserversorgung des Stiftes graben ließen, wodurch der Senftenbach mit Genehmigung des Hochstiftes Bamberg als Grundnachbar, umgeleitet wurde.

Im Zuge des Investiturstreites zwischen Kaiser und Papst werden auch die Innlande von Krieg und Verwüstung heimgesucht. 1141 weilt Leopold II., Her-

zog von Bayern und Markgraf von Österreich, in Reichersberg, um über die Wiedergutmachung von Kriegsschäden zu verhandeln. Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der sein Lager 1166 in Lauffen aufschlägt, brennt das papistische Salzburg nieder. Sein Parteigänger Heinrich von Baumgarten nützt die günstige Gelegenheit der Reichsacht, um das salzburgische Kloster Reichersberg zweimal zu plündern und ebenfalls niederzubrennen.

Von den alten Reichersberger Bauten dürften sich Grundmauern im Bereich des auffallend engräumigen Kreuzhofes bis heute erhalten haben. Bei Sanierungsarbeiten im Osttrakt wurden Reste alter Mauerzüge freigelegt, aber nicht näher untersucht. Auch die überaus massive Südwand der Stiftskirche könnte diese wie auch spätere Brandkatastrophen überstanden haben. Eine achteckige Säule samt Basis und Kapitell, sowie ein steinernes Antlitz eines Bärtigen stellen reizvolle Spolien aus dieser Zeit dar.

Propst Gerhochs Musterkloster besaß zu dieser Zeit neben der Kirche vermutlich einen Kreuzgang mit Brunnen, möglicherweise in einem Brunnenhaus, einen Kapitelsaal, einen Aufenthalts- und Arbeitsraum mit Ofen und Kamin, einen Küchenbau mit Feuerstelle, ein gemeinsames Dormitorium ohne Heizmöglichkeit, Vorratsräume, Wirtschaftsräume, eine Abortanlage. Auch ein Stifftshospital gehörte neben einer Stiftsschule und einer Gaststube zu diesem Gebäudeensemble. War die rechtwinkelig angelegte, bauliche Einheit auch das ideale Ziel, so kann bei einer in Generationen gewachsenen Anlage auf uneinheitlichem Gelände durchaus auch



Suben, ehemalige Stiftskirche, romanische Vorhalle im Westturm, Grundriß und Aufriß.

mit einer etwas unübersichtlichen Gebäudegruppe, deren verschiedenartige Baukörper und Dachstühle den Eindruck mehrerer einzelner „Häuser“ erwecken könnten, gerechnet werden.

In Suben hat sich zumindest von der Stiftskirche aus dieser Zeit der späten Romanik der nach 1200 aus behauenen Konglomeratsteinen errichtete Westturm, mit Vorhalle und darüberliegender Westempore, erhalten. Der obere Turmabschluß in romanischer Zeit wurde von einem erhaltenen Rundbogenfries und darunter an allen vier Seiten je ein gekoppeltes, dreifaches Rundbogenfenster als Schallöffnungen für die Glockenstube, gebildet. An die ehemalige Propstei, später Spitalstrakt des Gefangenenhauses, abgebrochen 1979, erinnert heute noch ein eindrucksvoller Kellerraum, der mit wuchtigen, etwa halbkreisförmigen Diagonalrippen ohne Schlußstein überspannt ist. Die geraden,

leicht ansteigenden Gewölbekappen zeigen bis heute die Abdrücke der Schalbretter. Turmvorhalle und Propsteikeller zeigen die Handschriften desselben Baumeisters.

Unmittelbar neben dem Turm befand sich in Suben eine Liebfrauenkapelle, die beim Neubau der Stiftskirche 1766 demoliert wurde.

Aus dem Jahr 1227 wissen wir vom reichersbergischen Siechenhaus nur, daß es ohne Arzt war; die Infirmarie des Frauenstiftes zu Reichersberg hatte damals sogar eine Isolierstation, das „Köbl“.

Die Zeit der Gotik

Das dreizehnte Jahrhundert brachte für die Innstifte wiederum unruhige Zeiten. Ein Streit um die Vormacht zwischen den Bistümern Salzburg und Passau trug dem salzburgischen Stift Ranshofen um 1250 einen massiven Überfall durch 80 passauische Obernberger, mit Plünderung und Niederbrennen ein. Wenige Jahre später fiel der österreichische Herzog, damals König Ottokar II. Przemysl, ins wittelsbachische Bayern ein und brannte dessen Stützpunkt, die Pfalz zu Ranshofen, nieder, dazu gleich das Chorherrenkloster mit.

Auch das Stift Reichersberg hatte zu kämpfen, wie der Krisenrat der Propste von St. Nikola, Suben und Ranshofen beweist, der 1259 den Ranshofener Schaffer, Gerold, zum Propst von Reichersberg erwählte.

Langsam dürfte sich aber die Lage wieder gebessert haben, sodaß unter Propst Walter von Reichersberg (1268 – 1281) nicht nur eine geistige, sondern auch eine bauliche Erneuerung möglich war. Nicht nur im Baukomplex der Chorherren wurde renoviert, sondern auch das einsturzge-



Suben, romanischer Keller der ehemaligen Propstei, Isometrie.

fährdete Frauenstift konnte gerettet werden. Bis Ende des Jahrhunderts, immerhin schon nach zweihundertfünfzigjährigem Bestand des Klosters, dürften diese Arbeiten, nach einigen Unterbrechungen und Schwierigkeiten, unter Propst Marquard von Zwenzendorf mit einer Neuorganisation des Raumprogrammes und einer Wiederbelebung der Klausur des Chorherrenstiftes abgeschlossen gewesen sein.

Zu Ranshofen wird 1283 die Stiftskirche durch den Bischof von Regensburg neu geweiht, welchen Anlaß eine Inschrift im Ziegelpflaster dieses Baues noch lange festhielt. 1300 wird wiederum ein Neubau fertiggestellt: die an die Stiftskirche angebaute Marienkapelle. 1305 werden zwei Altäre in Ranshofen geweiht.

Aus dieser Zeit müssen wohl auch die gemalten Medaillons samt Schriftresten im sogenannten Rollgang der Stiftskirche, ein südseitiger, begleitender Anbau, stammen. Es haben sich auch zwei löwenförmige Säulenbasen erhalten, wie sie seit der Romanik bei Portalen verwendet werden.



Steinerner Löwe, Ende 13. Jh., ehem. Ranshofen.

Das 14. Jahrhundert brachte im ersten Viertel Naturkatastrophen wie überaus harte Winter, Regenfälle und Überschwemmungen, Seuchen, Hunger; auch Feldzüge der Österreicher, diese verstärkt durch die Bischöfe von Salzburg und Pas-

sau, gegen Bayern. 1322 fiel in der Schlacht bei Mühldorf am Inn, der letzten Ritterschlacht vor dem Aufkommen der Feuerwaffen, die Entscheidung zwischen Ludwig dem Bayern und Herzog Friedrich dem Schönen von Österreich, wobei die österreichisch-salzburgisch-passauischen Truppen geschlagen wurden.

1337 wird im Stift Ranshofen die Katharinenkapelle renoviert und neu ausgemalt. Im gleichen Jahr wird südwestlich des Stiftes im Friedhof im Auftrag des Braunauer Bürgers Ulrich Schöne eine zweigeschossige, achteckige Kapelle aus Tuffstein erbaut. Außen von glatt anliegenden Strebepfeilern gestützt, besitzt der heute als Aufbahrungsraum dienende Bau innen ein schönes Rippengewölbe mit verschiedenen gestalteten Konsolen und einem mächtigen Schlußstein.

Die erste Nennung eines Baumeisters für Ranshofen erfolgt 1372: Albert Tumbinger errichtet eine Kapelle „unter dem Gewölbe außerhalb der Kirchentüre“. 1376 wird die Barbarakapelle in Ranshofen ausgemalt.

Das Stift Reichersberg hat zu dieser Zeit wie öfters in seiner Geschichte Probleme mit dem Senftenbach-Kanal, der damals sogar einmal abgeleitet wurde. Die Gästeunterkunft zu Reichersberg scheint einladend gewesen zu sein, da 1404 Herzog Heinrich XVI. der Reiche von Bayern-Landshut dort seinen Aufenthalt nahm. Das reichersbergische Frauenstift löst sich im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts infolge materieller und geistlicher Mißstände auf. Anschließend wird die Frauenkirche zur Pfarrkirche der Hofmark Reichersberg gemacht.

In Ranshofen wird 1455 ein neues Plebänarium erbaut. Ein gutes Jahrzehnt später werden auch ein neues Schlafhaus und eine Siechenhauskapelle errichtet. Den

Stiftsbauten westlich vorgelagert wird eine Pfarrkirche, zweischiffig, dem Erzengel Michael geweiht, errichtet. Diese Kirche besitzt außen gestaffelte Strebepfeiler und anfänglich keinen Turm.

Um das Jahr 1500 entsteht in Ranshofen, nordseitig an die Stiftskirche angebaut, eine Marienkapelle, die spätere Rosenkranzkapelle, vermutlich an der Stelle eines schon um 1300 genannten Vorgängerbaues.

Die spätgotischen Stiftsbauten

Die Zeit der Spätgotik im Innviertel, das sind das 15. und 16. Jahrhundert, dürfte, wie auch sonst in Süddeutschland, eine friedliche und fruchtbringende gewesen sein. Die Überfälle der tschechischen Husiten konnten das altbairische Kernland nicht weiter beunruhigen, sie waren zu weit entfernt. Eine Ausnahme brachte vielleicht das Jahr 1505, indem am 23. Juni ein katastrophales Unwetter das Burghausener Amt heimsuchte, von dessen Zerstörungen an Dach und Fenstern wir aus Suben wissen. Oder das Jahr 1521, in dem Reichersberg mit seinem bedeutenden Besitz am Wechsel durch die Pest in Österreich fünf Diakone verliert.

An den Chorherren- wie -frauenstiften sind zu dieser Zeit Schulen eingerichtet; aus Suben wissen wir von etwa 20 Schülern, die unterrichtet werden. In Ranshofen wird, wohl für eine größere Anzahl, nach 1500 ein eigenes Schulhaus gebaut. In Suben hat sich bis heute ein dreifaches Geläute aus 1425, 1534 und 1538 gegossenen Glocken erhalten.

Am 3. April 1508 wird in Ranshofen feierlich der Grundstein für den Neubau der spätgotischen Stiftskirche gelegt und im Anschluß daran, bis zum 10. November gleichen Jahres, der Rohbau der dreischiffigen Staffelfirche hochgezogen und abge-

schlossen. Im Sommer darauf können die Zimmerleute die Firstgleiche feiern und wiederum im nächsten Jahr, 1510, wird der Chor eingewölbt. Über einem hohen Tuffsteinsockel ragen die spätgotischen Mauern bis 12 Meter auf, die 15 Meter hohen Mittelschiffwände werden von spitzen Scheidbogen durchbrochen.

1512 wird in Ranshofen nach der Schule auch ein Pfründ- und Kaufhaus errichtet. Im selben Jahr wird die spätgotische Stiftskirche ausgemalt, doch die Innenausstattung sollte noch drei Jahre beanspruchen.

Endlich, am Peter- und Paulstag 1515 beginnt in Ranshofen ein acht Tage dauerndes Kirchweihfest, bei dem tagtäglich einige der insgesamt elf Altäre geweiht wurden.

In Suben wird der Stifterin Tuta von Vornbach-Neuburg ein prächtiges Hochgrab errichtet, dessen Deckplatte sich erhalten hat. In Reichersberg wird ebenfalls ein Stiftergrabmal vermutlich durch Propst Bartholomäus Hoyer 1482 angeschafft. Das letzte spätgotische Epitaph, für Propst Matthäus Purkner von Reichersberg, wird 1527 durch den Passauer Bildhauer Jörg Gartner ausgeführt. Höhepunkt unter den spätgotischen Grabdenkmälern war wohl das erst 1921 verlorene, nach 1493 angefertigte Epitaph für Propst Leonhard I. Huetter.

Aus der Zeit um 1500 stammen die Glasfenster der ehemaligen Liebfrauenkirche zu Reichersberg. Von den um dieselbe Zeit angefertigten Altären für die Stiftskirche könnten einige heute in den Stiftspfarrn Mörschwang und Münsteuer befindliche Plastiken stammen.

Blicken wir noch einmal auf die mittelalterlichen Klosteranlagen zurück, so können wir verallgemeinernd für alle drei Stifte: Ranshofen, Reichersberg und Suben

Reichersberg, Chorherrenstift. Links: Rekonstruktionsversuch nach der Straßenkarte im Bayerischen Haupt-Staatsarchiv, Pl. 2302, Anfang 17. Jh. Rechts: Rekonstruktionsversuch nach der „Brevis cronica cenobii Reicherspergensis“ von 1510.



aussagen, was Gregor Schaubert für Reichersberg rekonstruierte:

Die Klosteranlagen waren bedeutend kleiner als sie sich heute darstellen. Zwischen Stift und Dorf Reichersberg lag zum Beispiel ein Wehrgraben, was auch von Suben anzunehmen ist. Ranshofen war durch seine weniger geschützte Lage bereits damals weitläufiger, doch wohl auch gesichert angelegt. Reichersberg war durch einen Torturm, der etwa die Stelle des heutigen Michaelsbrunnens einnahm, abgeschlossen. Die Kirche von Reichersberg befand sich an derselben Stelle wie heute, nur war sie kleiner. Der Kirchturm trug einen spitzen Turmhelm. Auch die Kirche von Suben war kleiner als heute und lag etwa im Westteil, an den gotischen Turm anschließend. Der Kreuzgang ist in Reichersberg im Süden der Kirche anzunehmen, die Konventgebäude könnten ebenfalls wie heute um diesen Kreuzgang gruppiert gewesen sein. Kapitelsaal und darüberliegender Schlafsaal sind im Ostflügel anzunehmen. Dieses Modell ist modifiziert übertragbar. Wirtschaftsgebäude wie Bäckerei, Brauerei oder auch die Fremdenherberge sind geländebedingt in Reichersberg nur westlich des mittelalterlichen Klostergevierts unterzubringen, in

Suben eher südwestlich, in Ranshofen am ehesten südlich.

Alle Innenräume waren klein, zumeist unbeheizbar, mit einfachen Klapp- oder auch Schiebefenstern versehen. Es gab nur wenige Feuerstellen, für den Winter eine Wärmestube. Bevorzugte Bodenflächen waren ziegelgepflastert.

In Ranshofen hatte der spätgotische Kirchenbau bereits das größte Raumvolumen erreicht und bezog die vor 1504 errichtete Rosenkranzkapelle, unter der die Pfalzkapelle vermutet werden kann, mit ein.



Reichersberg, hypothetische Rekonstruktion des Stiftes Reichersberg gegen Ende des Mittelalters.

Die Zeit der Religionswirren, Reformation und Gegenreformation

Die Glaubensreform aus Mitteleuropa erschütterte auch den überliefert-angelegenen Lauf des Klosterlebens in den Stiften am Inn. Die Regierung in Burghausen mußte die Religiösen warnen und Strafen androhen, um die Unterordnung in den Klöstern aufrechtzuerhalten. Als der Subener Propst Johannes VII. Molitor 1586 resigniert, folgen nacheinander zwei Herren aus Ranshofen, das um diese Zeit offenbar straffer geleitet war. Der nächste Subener Propst übernimmt dafür 1599 die Leitung von St. Nikola zu Passau.

In Bayern setzt sich die Spätrenaissance zugleich mit einer Konsolidierung des katholischen Glaubens Ende des 16. Jahrhunderts durch. Kurfürst Maximilian I., der seine erste Reise als Landesfürst zum Marienbild nach Alt-Ötting unternahm, konnte sowohl in der Wirtschaft als auch in der Rechtssprechung, in der Religion wie auch in der Staatsorganisation Ordnung schaffen und halten. Mit Beginn des 17. Jahrhunderts zieht der Barockstil in Süddeutschland ein und zahlreiche Kirchen werden als Zeichen der Glaubenskonsolidierung umgebaut oder neu errichtet.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde beim Stift Ranshofen ein interessantes Wasserwerk unterhalb der Hochterrasse, eigentlich ein Hebewerk, errichtet. Damals wurde auch die bis dahin innerhalb des Stiftskomplexes befindliche Taverne vor das Stift hinaus verlegt.

Aus 1602 stammt das Reichersberger Zügelglöcklein, das sich bis heute, über alle Kriegsläufe hinweg, erhalten hat. Sein Geläut ist noch eine Stimme aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg.

1615 errichtet das Stift Suben ein neues Brauhaus.

Als erstes der Innklöster kann sich dann das relativ reiche Ranshofen der neuen Stilrichtung mit einem repräsentativen Bauvorhaben anschließen. Der frühbarocke Neubau der Stiftsgebäude Ranshofens dürfte 1618 mit der Neuerrichtung der Prälatur eingeleitet worden sein. Nach einem Propstwechsel 1620 kam zusätzlicher Schwung in das Neubauvorhaben. Projekte wurden ausgearbeitet. Am 22. November 1621 stürzte plötzlich während der Mittagszeit der Turm der Stiftskirche ein! Im Zuge der anschließend notwendig gewordenen Aufräumungs- und Bauarbeiten wird wohl die erste frühe Barockisierungswelle über die bis dahin bunt ausgemalte Stiftskirche hinweggegangen sein. Vorgenommen wurde nun der Ausbruch von vier hohen Kirchenfenstern, eine Aufstockung über der Rosenkranzkapelle zur Einrichtung eines neuen Koventchores, der Abbruch des den Chor abtrennenden Lettners und das Durchstoßen der Westwand und damit die Erweiterung des Kirchenraumes zu einer 45,5 Meter langen Raumeinheit, bis hin zum Turm durch einen halbkreisförmigen Emporenbau, der Einbau eines neuen Kirchenzuges beim nördlichen Seitenschiff durch ein gequadrates, innen stark profiliertes Portal. Der neue Turm von 1622 – 1630 erhielt über den beiden quadratischen Untergeschossen einen achteckigen Aufsatz mit ebenfalls zwei Stockwerken.

Die Rosenkranzkapelle erhielt gleichzeitig einen neuen Altar, der möglicherweise mit dem bis 1980 im Karner aufgestellten Altar ident sein könnte.

Nach der Weißeube dieses völlig neu gestalteten, bis dahin wohl bunten Innenraumes, wurden auch ein neuer Hochaltar, eine neue Kanzel, eine Orgel und ein neuer Altar in der Rosenkranzkapelle aufgestellt.

1624 vernichtete ein verheerender, vermutlich selbst verschuldeter, Brand fast das gesamte Kloster Reichersberg mitsamt Kirche und allen übrigen Baulichkeiten. Nur das Archiv in der Prälatur mit etwa 2000 wertvollen Urkunden und Inkunabeln kam unbeschädigt davon.

Nach dem Wegräumen des Schuttes und der Sicherung der noch standfesten Mauern visitierte der Meister Nicolas Zillier „alle abprunnen Meyrn“ und hat „auf das Newgepey ein Visier gericht“, d. h. einen Neubauplan erstellt. Die ins neue Konzept noch einbeziehbaren Bauten wurden raschest wieder mit Dachstühlen versehen und eingedeckt. Das Holz für die Zimmerer wurde aus Waldzell besorgt und von Ende Juli bis Ende August 1624 wurde wieder eingedeckt. Die Zimmerleute erhielten für ihre Arbeit 90 fl Gulden. Alle Dächer wurden mit brauner Farbe imprägniert. Nebenher dauerte noch die Schutträumung an, der Schlossermeister Abraham aus Braunau hat „das verpronon Eysn zusammen geklaubt“.

Ein Künstler aus Burghausen hatte das Neubauprojekt darzustellen (9 fl.), für ein Erinnerungsbild vom alten Bestand vor dem Brande wurde ein Maler aus Ried herangezogen (3 fl.).

1624 begann in Ranshofen eine italienische Maurerpartie mit dem Konvent- und Prälaturtrakt, 335 auf 41 Maßschuh, Höhe ebenfalls 41 Schuh – ein großzügiger Bau. Von der vermutlich prächtigen Innenausstattung hat sich lediglich ein reich geschnitztes Holzportal aus dem ehemaligen Refektorium im Braunauer Heimathaus erhalten.

1636 war dieser Bau, der 3475 fl. kostete, fertiggestellt. Das Jahr 1625 steht in Reichersberg noch ganz im Zeichen des Wiederaufbaues. Es werden die Mauerreste des alten Konventes, des Schlafhauses



Ranshofen, älteste erhaltene Ansicht, Federzeichnung als Titelblatt des Antiquarium Ranshofianum von Hieronymus Mayr. I. Teil. Um 1650.

und eines Teiles des Kreuzgangs abgebrochen. Zu Meister Niklas Zillier gesellte sich ein weiterer welscher Baumeister, Anthoni Ragathon, dem 1627 ein Cassian (Caspar) Ragathon folgte.

Diese Bauleute sind mit den Righettoni aus Castaneda im Misoxtal in Graubünden identisch. Die Grundsteinlegung zum Neubau des Klosters Reichersberg erfolgte feierlich am Peter- und Paulstag 1625. Bis Herbst dieses Jahres wurden der Konventbau mit Sommer- und Winterkonvent, Dormitorium und Abort fertiggestellt. Über den Winter zogen die welschen Baumeister heim nach Graubünden und kehrten erst im Frühjahr wieder.

Die Ruinen des Meierhofes und der Taverne wurden abgebrochen und Platz für einen neuen Stiftshof geschaffen. Bis 1628 wurden drei Flügel um den Kreuzhof aufgeführt, eingedeckt, mit Fenstern und Türen versehen und die Dächer mit kupfernen Knöpfen besetzt. An der Kirchen- seite wurde über dem Kreuzgang ein Oratorium eingebaut. Im Ostflügel des Konventbaues öffnet sich der Kreuzgang nicht zum Hof hin, sondern ist mittens durch den „Stock“ geführt.

Nach dem Abzug der Graubündener Bauleute im September 1628 besichtigten der Propst von Reichersberg und sein Maurermeister das eben barockisierte Vornbach, um sich einen zeitgemäßen Kirchenbau vorstellen zu lassen. Sodann wird der Auftrag für den Kirchenneubau an „Maisster Christoph (Weiß) von Riedt“ vergeben. Vermutlich wiederum unter Benützung der mittelalterlichen Langhauswände und der vielleicht noch erhaltenen Chormauern. Der noch aufrechte, alte Turm erhielt eine frühbarocke Kuppel samt Weißblechdeckung. 1629 liefert der Schmied aus Braunau die Gitter für die Kirchenfenster von Reichersberg.

1629 erhält Wolf Tobler, Brückenmeister zu Schärding, den Auftrag für die Zimmermannsarbeiten an der Stiftskirche und am Konventgebäude von Reichersberg. Nach den Vorbereitungen über den Winter dürften diese Arbeiten dann im Sommer 1630 durchgeführt und im November gleichen Jahres mit dem Aufsetzen des Chortürmchens abgeschlossen worden sein.

1632 fallen die Schweden in Bayern ein und die Handwerker und Baupartien verlassen „wegen besorgender Kriegsleiff“ ihre Baustellen, so z. B. in Reichersberg der Polier Wilhelm Starzer.

1636 werden von einem Passauer Bild-

hauer fünf Stuckmodellen für die Kirchenbaustelle Reichersberg angefertigt und geliefert. Mehrfach werden auch noch Gewölbesteine, vermutlich Tuff, für das Kirchen- und Kreuzganggewölbe zu Reichersberg angeschafft.

1636 wird im Stift Suben mit damals 18 Chorherren ein Krankentrakt errichtet, woran bis heute ein Gedenkstein erinnert. Außerhalb des Klosterbereiches, im Ort, wird ein Hofrichterhaus erbaut.

Im Oratorium des Subener Kirchenturmes wird das Gewölbe im Stil der Zeit mit Stuck geometrisch dekoriert. Für vier von acht ovalen Feldern kennen wir die zugehörigen Stukko-Hochreliefs – sie stellen Ordensfrauen dar.

Bereits ab 1634 wurde am Stift Ranshofen erweitert: der Meierhof, die Scheune, das Bräuhaus und bis 1651 der gesamte Komplex samt Obstgarten und Buchenwäldchen mit zwei je 300 bzw. 320 Meter langen Mauern umschlossen werden konnte.

1642 nennt sich in einem Burghausener Protokoll Bartolomeo Viscardi „Stift Ranshofenscher Baumeister“; Kassian Ragathon (Regaton?) soll ebenfalls Maurermeister in Ranshofen gewesen sein; er könnte schon 1627 in Reichersberg gearbeitet haben.

1675 wird in der Stiftskirche zu Ranshofen nachträglich eine Konventgruft ausgehoben und eingebaut und neben dem alten, weißen Pflaster ein neues, rotes verlegt. Für die vollkommen weiß getünchten Räume wurden nun Gemälde angeschafft: so für das Refektorium, für die Krankenstube und das Gastzimmer; in der Krankenkapelle wurde auch ein Altar neu aufgestellt. Es wurden zahlreiche Feuermauern eingezogen, ebenso ein Gewölbe unterhalb der Glockenstube im Turm, vermutlich zur statischen Sicherung; zwischen



Reichersberg, Sommerrefektorium mit Stuck von G. B. Carlone von 1690, nach der Restaurierung 1972.

Prälatur und Chor wurde ein bequemer Verbindungsweg geschaffen. Zwischen Turm, Torstübl und Mesnerhaus wurden zwei Stöcke mit Dienstwohnungen von den Zimmerleuten eingebaut und ein Hofrichterhaus erbaut. Beim Bräuhaus wurde eine „Waigg“, vermutlich eine gemauerte Senkgrube, errichtet; an anderer Stelle ein Brunnen. Auch außerhalb der Stiftsmauern waren die Handwerker tätig und errichteten auf den Feldern Martersäulen.

Ein ausführliches Inventar von 1665 läßt uns das Stift Ranshofen an der Wende zum Barock anschaulich erleben.

Der Nordtrakt der Reichersberger Stiftsgebäude, der sogenannte Fürstentrakt mit dem Bayerischen Saal, entsteht ab 1637. Über siebzehn kräftigen Pfeilerarkaden öffnet sich im Obergeschoß ein Laubengang mit 34 Arkaden. 1662 wer-

den 16 Säulen dazu bestellt, 1664 wird mit Baumeister Thomas Prünner aus Ried bereits die Schlußabrechnung gemacht.

Ab 1664 wird der Reichersberger Stiftshof großzügig angelegt und mit Tor, Pfisterei und Brauerei eingefast.

In Reichersberg entsteht 1688 der charakteristische Runderker „Rondel“ bei den Fürstenzimmern, der mit einer Kupferhaube um 23 fl. gedeckt wird.

1691 wird der Reichersberger Stiftshof endlich mit dem Südtrakt, über riesigen, gewölbten Kellern errichtet, geschlossen. Er enthält einige Festräume, darunter den Augustinisaal und die Sommerprälatur.

Die barocken Stiftsanlagen

Mit dem Friedensschluß von Münster und Osnabrück 1648 setzt ein ungeheurer

wirtschaftlich-kultureller Aufbruch in Deutschland ein, von dem auch die süd-deutschen Stifte und Klöster am Inn erfaßt werden.

An der Südseite der Subener Stiftskirche entstand eine Katharinenkapelle, etwas später, um 1670, wurde die Propstei über den bewahrten mittelalterlichen Gewölben neu aufgebaut.

1679 errichtet Reichersberg eine neue Bäckerei; 1685 ein Brauhaus.

1683, als der kaiserliche Hof vor den Türken nach Passau geflüchtet war, kam der Hofprediger Abraham a Sancta Clara in die Reichersberger Michaelskirche predigen.

Carlo Antonio Carlone fertigt für Stift Reichersberg einen Gesamtbauplan an.

Im Zeichen der durch die Türkenkriege ungeheuer stark gewordenen Marienverehrung wird in Suben 1682 – 1685 zwischen Kirchturm und Propstei eine Marienkapelle errichtet und 1687 eine große Mariensäule, nach dem Vorbild der Säulen zu München und Wien, aufgerichtet.

1681 wird in der Stiftskirche zu Suben der Kreuzaltar vor den Stufen des Hochchores entfernt und dadurch Platz für das neue Chorgestühl geschaffen.

In mehreren Höfen Subens werden Springbrunnen errichtet und die Subener Stiftspfote erneuert. Das Stift Reichersberg errichtet als äußeren Abschluß der Anlage einen eingeschossigen Westtrakt mit Torturm und Rustika-Portal.

Durch die Verlegung der Subener Bibliothek in die Infirmarie wurde 1692 ein neuer, heizbarer Aufenthaltsraum „das Musaeum“ für die geistlichen Herren gewonnen.

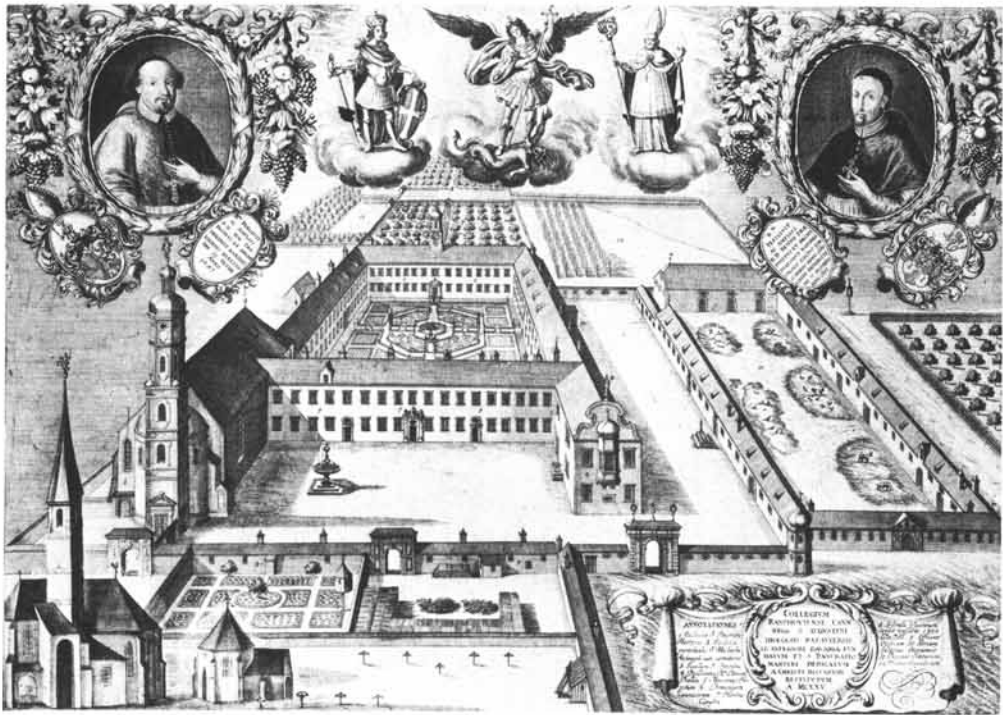
1690 errichtet der fürstbischöfliche Hofbaumeister zu Passau, Carlo Antonio Carlone aus Como, den Südtrakt mit den Prunkräumen in Reichersberg. Im Gelenk

zwischen Alt- und Neubau werden ein Sommerrefektorium und ein achteckiges Brunnenhaus mit Marmorlavabo errichtet; als Stukkateure arbeiten neben Giovanni Battista Carlone noch Paolo d'Allio und Piero Camuzzi an den üppig-schweren Girlanden.

Den riesigen Michaelsbrunnen inmitten des Stiftshofes Reichersberg, in Zusammenarbeit von Salzburger Steinmetzen und einem Münchener Brunnenmeister entstanden, krönt ein erstklassiger Bronzeguß des Erzengels von „Herrn Thomas Schwandaller“.

Endlich, 1697, begann für das arg zerfallene Kloster Suben die Erneuerung, und zwar nach barockem Konzept. Unter Mithilfe des gesamten Rentamtes Burghausen wurde in knappen fünf Jahren das neue Stift in relativ einfachen Formen, der finanziellen Lage entsprechend, errichtet.

Die kurfürstliche Hofkammer lieferte 175 große Quader, ein Restposten vom Bau der Festung Schärding, für die Fundamente des Neubaus. Im selben Jahr noch entstanden erst ein neues Schlachthaus und eine neue Bäckerei. Nach dem Winter 1697/98 begann der Abbruch des alten Stiftes samt Schlafhaus und Infirmarie. Im folgenden Jahr standen bereits das neue Refektorium und die Küche, zweigeschossig und samt Dach. Bis 1702 standen bereits sämtliche Trakte des Neubaus mit Dechantei, Convent, Museum, Bibliothek und Gästezimmern. Als letzter Teil wurde 1703 der Ostflügel abgeschlossen und eingedeckt. Der einzige Reichtum des ansonsten schmucklosen Baues sind die Stuckdecken des „Museums“ und des „Refektoriums“, deren feine Modellierung von Johann Peter Camuzzi aus Passau, heute unter dicken Übertünchungen verborgen, aber erhalten sind.



Ranshofen, Klosteranlage, Stich v. J. U. Kraus 1688.

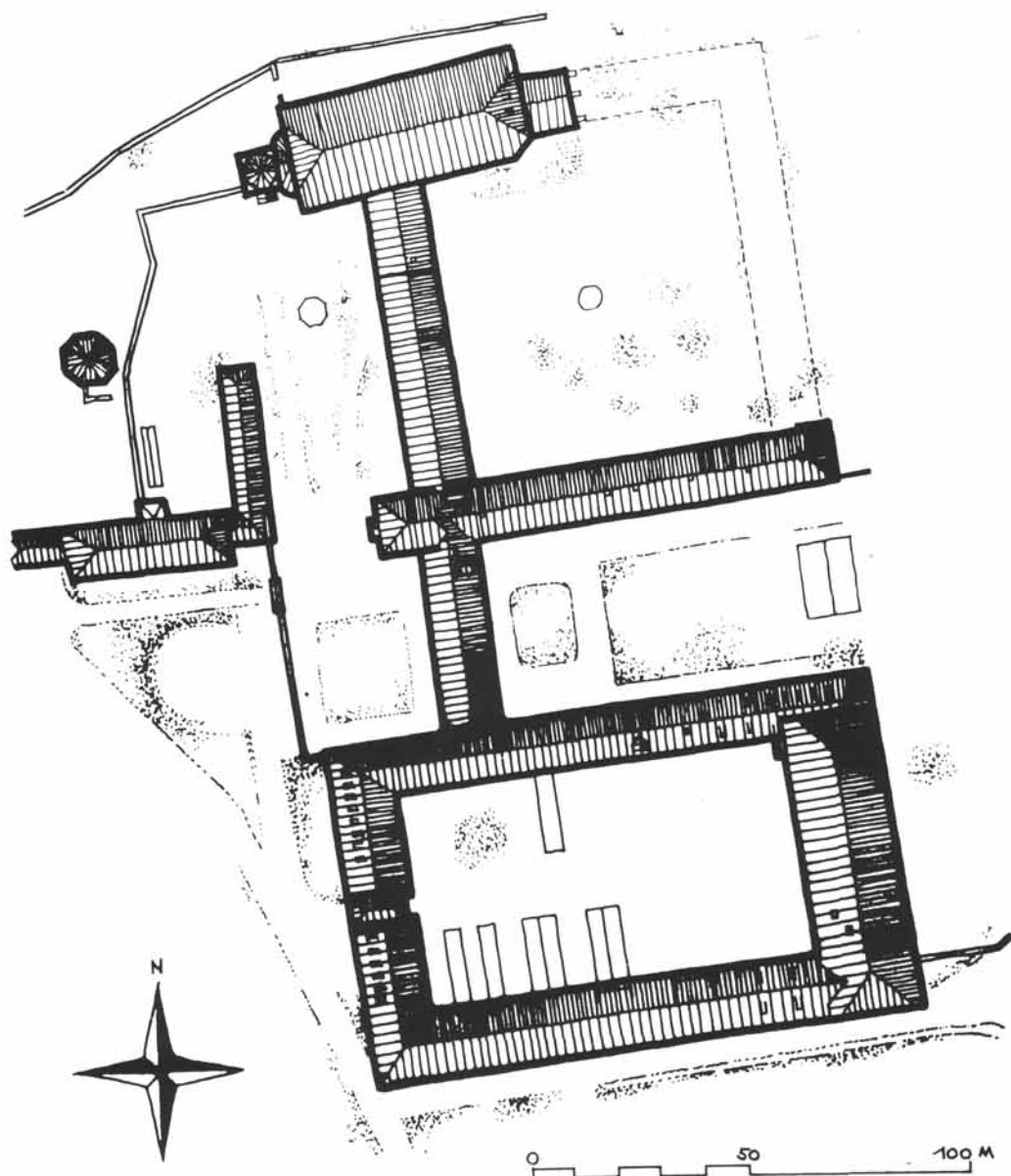
Aus Anlaß des achthundertjährigen Bestandsjubiläums des Stiftes Ranshofen 1699 wurde die Umwandlung in ein Barockstift vollzogen.

Die Ranshofener Stiftskirche wurde etwa ab 1695 von Matthias Salleitner und Josef Schmidt neu ausstukkiert und mit Fresken von Christoph Lehl aus Höglwörth versehen, nachdem zuvor die vermutlich noch gotischen Dienste der Säulen, der „Vorschuß“, abgeschlagen worden waren. Neue, gleich große Fenster wurden ausgebrochen, wobei einige störende Außenpfeiler, vermutlich durch die Neueinwölbung des südlichen Seitenschiffes überflüssig geworden, abgetragen wurden, Sakristei, Konventchor und Oratorium wurden neu und höher eingewölbt und eine „Schatzkammer“ besonders schön aus-

stukkiert. Im Kirchenraum werden acht neue Altäre aufgestellt, darunter der „56 Schuh“ hohe Hochaltar mit dem Bild des bayrischen Hofmalers Kaspar Sing, eines gebürtigen Braunauer Goldschmiedsohnes. Das Gewölbe des Chorschlußjoches wird durchbrochen und ein achteckiger Tambour mit Kuppel, ein gewagter Eingriff in die Statik des Bauwerkes, aufgesetzt.

Neu angefertigt werden Kanzel und Chorgestühl, ein neuer Boden wird verlegt und es werden auch neue Kirchenbänke angeschafft.

1701 trat der „blaue Kurfürst“ Max Emanuel, der Prototyp des Barockfürsten, zugleich erfolgreicher Reitergeneral, auf der Seite Frankreichs in den Spanischen Erbfolgekrieg ein und verwandelte damit



Ranshofen, ehem. Chorherrenstift, Gesamtanlage nach dem Stand von 1984.

vor allem Ostbayern für lange Zeit in ein Schlachtfeld, auf dem sich außer Bayern und Österreichern noch Franzosen, Un-

garn, Kroaten und Panduren tummelten. 1705 wurde Bayern von Prinz Eugen und dem Herzog von Marlborough für die



Ranshofen, ehem. Stiftskirche, Blick zum Hochaltar.

Habsburger erobert und anschließend ausgeplündert – ein gewaltiger Bauernaufstand, der in der Sendlinger Mordweihnacht gipfelte, wurde durch die Invasoren niedergeschlagen. Der Student Johann Georg Meindl aus Altheim und der Rieder Bildhauer Bonaventura Schwanthaler waren führende „Rebeller“. Sodann wurden die Ämter Braunau, Altheim, Ried und Schärding Österreich eingegliedert, bei dem sie ebenso wie die drei Stifte, bis 1714 verblieben.

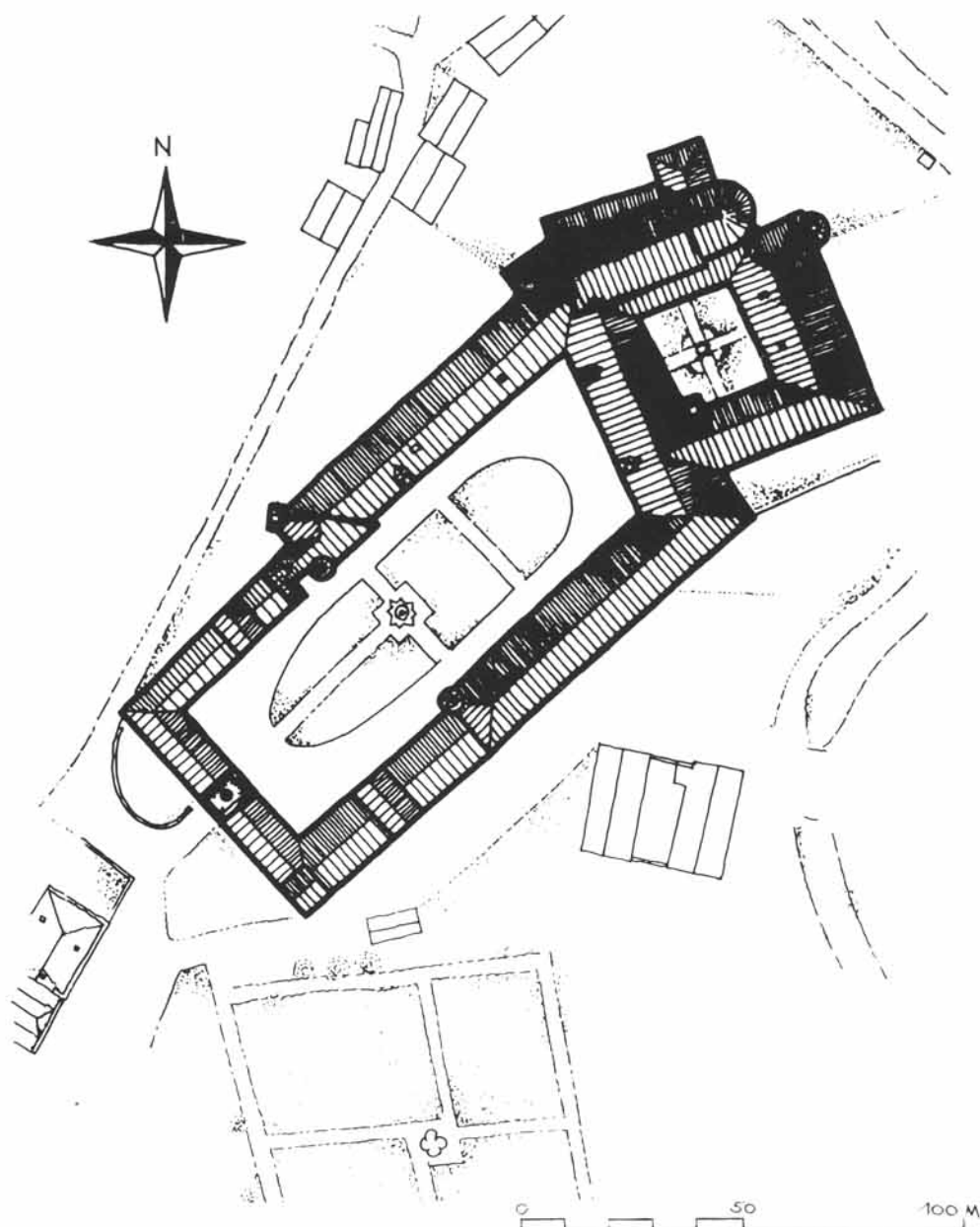
Im Stiftskomplex Ranshofen werden zu dieser Zeit die barocken Gartenanlagen angelegt, es werden drei marmorne Springbrunnen installiert und ein Brunnenhaus errichtet. Zuletzt wird noch ein Antiquarium begründet. Auch Reichersberg und Suben besitzen zu dieser Zeit wunderschöne Nutz- und Ziergärten mit gestutzten

Hecken und Broderien in streng geometrischen Formen.

1710 stattet Michael Vierthaler, möglicherweise Brunnengrabelerssohn aus Ranshofen, die Ranshofener Rosenkranzkapelle mit neuem Stuck aus. 1715 erhält die Pfarrkirche zum Hl. Michael in Ranshofen einen Turm mit achteckigen Obergeschossen und Spitzhelm.

1713 wird die Reichersberger Stiftskirche mit einem neuen Hochaltar ausgestattet, es folgen die Kanzel mit ihrem überreich geschnitzten, voll vergoldeten Schalldeckel und das Chorgestühl 1718.

1737 stukkirt Franz Josef Ignaz Holzinger aus Schörfling im Attergau die Sakristei zu Reichersberg aus. „Rechtzeitig“ wird noch das ansehnliche Gäste- bzw. Hofrichterhaus in der Hofmark fertig, denn 1740 – 1745 bricht der nächste, dies-



Reichersberg, Augustiner Chorherrenstift, bestehende Anlage, Stand 1984.

mal Österreichische Erbfolgekrieg aus. Und wieder operieren die Truppen im Innviertel. Im Frühjahr 1741 werden die

bayerischen Truppen vor dem österreich-treuen Passau zusammengezogen; im Juli wird die Dreiflüssestadt genommen. So-

dann marschiert der Kurfürst Karl Albert über Waizenkirchen nach Linz, annektiert das Land ob der Enns und in ganz Bayern wird der Sieg der französisch-bayerischen Armee gefeiert.

Im Jänner 1743 wird Schärding von Österreichern besetzt und Vilshofen angegriffen.

Panduren und Kroaten machen das Land unsicher, einmal verschanzen sich die Bayern im Stift Reichersberg, dann ziehen dort die Österreicher unter dem harten General Bärnklaus ein; der berühmte Pandurenobstrenck ist auch in Reichersberg.

Die Kämpfe konzentrieren sich bald auf die Festungen Schärding und Braunau; eine Armee wurde im Rottal aufgerieben, zwei andere in der Schlacht von Simbach dezimiert. Der Friede von Füssen stoppte endlich die bayerische Expansion nach Osten: Schärding und Braunau blieben noch längere Zeit österreichisch. Die Stifte, unmittelbar am Kriegsschauplatz gelegen, litten unter Kontributionen, Einquartierungen und Requirierungen, dienten einmal zum Bankett und dann wieder als Lazarett.

1750 wird der Stiftsmeierhof zu Suben, die Existenzgrundlage des Klosters nach Krieg und Viehseuchen neu erbaut und für „sehr schön und gut“ befunden. Auch der Reichersberger Stiftsmeierhof muß renoviert und aufgestockt werden. 1765 werden verschiedene Verschönerungsarbeiten an der Prälatur von Ranshofen durchgeführt.

1754 erhält die Reichersberger Stiftskirche ihr weiß-rotes Marmorpflaster aus Salzburger Brüchen.

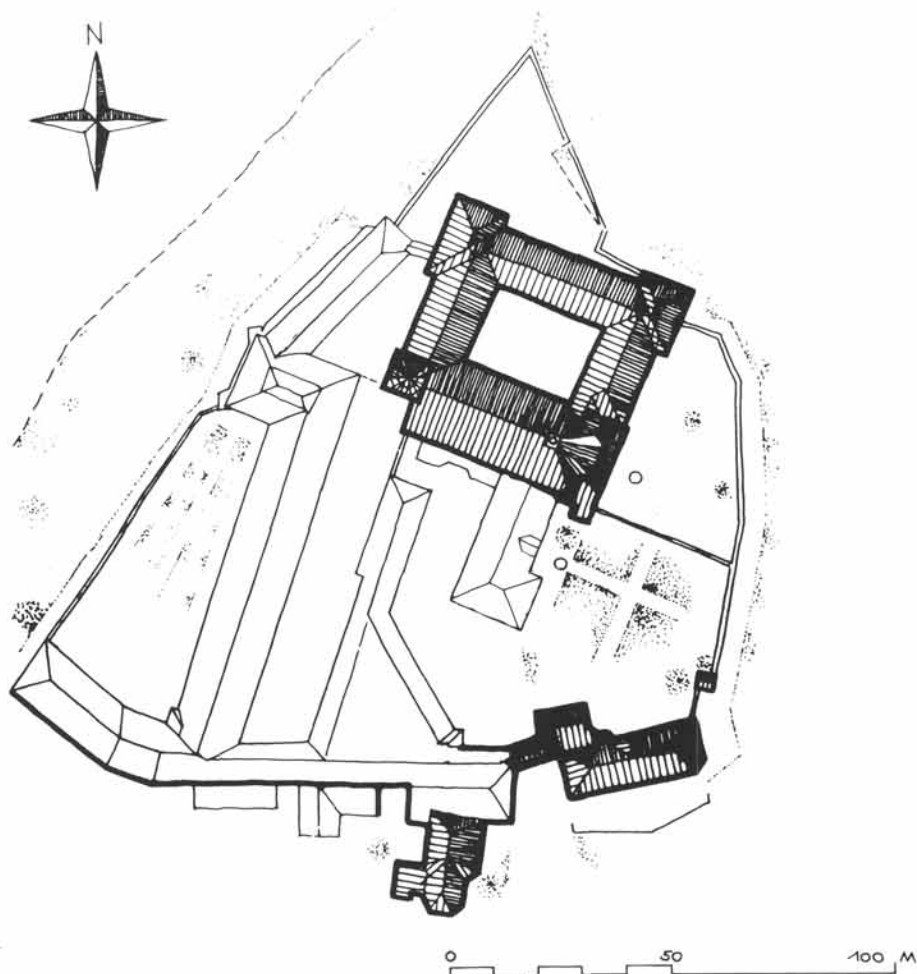
1760 – 1765 fertigt Johann Baptist Modler aus Köblarn vier Stuckmarmortäfer für die Stiftskirche zu Reichersberg an, 1765 wird ein prachtvolles, geschmie-



Reichersberg, Stiftsportal

detes Gitter unter der Westempore eingebaut. Die Fronten der Kirchenbankblöcke schnitzte Peter Schwanthaler aus Ried.

1766 wird in Suben der Neubau der Stiftskirche beschlossen, und etwa wie die kurz zuvor vollzogene Barockisierung der Pfarrkirche zu Raab im Innkreis, durchgeführt. 1767 werden die unbrauchbaren Teile des Altbaues abgebrochen und 1770 ist der Neubau, so ziemlich auf derselben Baufläche, fertiggestellt. Der Münchener Baumeister Simon Frey errichtete einen an Johann Michael Fischer orientierten saalartigen Kirchenbau, der durch drei aufeinanderfolgende Hängeskuppeln, von denen die mittlere größer ausgebildet ist, zwischen achsialem und zentralem Baugeanken ideal ausgewogen erscheint. Eine reiche spätbarocke Ausstattung steigert



Suben, ehem. Chorherrenstift, Überreste der alten Anlage, Stand 1984.

den über leicht kreuzförmigem Grundriß errichteten Raum, der mit den Innenräumen der Pöstlingbergkirche bei Linz, der Stiftskirche zu Engelszell und der zu Wilhering, wie auch den Stiftskirchen zu Schäftlarn, Rott am Inn, Ottobeuren und Altomünster architektonisch verwandt ist.

Die Ausmalung der drei Kuppeln durch Johann Jakob Zeiller, der Stuck von Johann Baptist Modler, auf den auch die

drei Stuckaltäre in der Kirche zurückgehen, steigern den Raumeindruck. Das Chorgestühl und das Orgelgehäuse sind Meisterstücke des Passauer Tischlers Martin Haller.

1769 wird in Suben auch die Marienkirche, die zeitweise Pfarrkirche war, umgebaut.

1771 schafft sich Reichersberg durch Umbauten im südlichen Konventtrakt,



Suben, ideale Ansicht des Barockstiftes, im Vordergrund die Propstei. Der Trakt mit Mittelrisalit im Hintergrund wurde nie ausgeführt. Unbek. Maler.

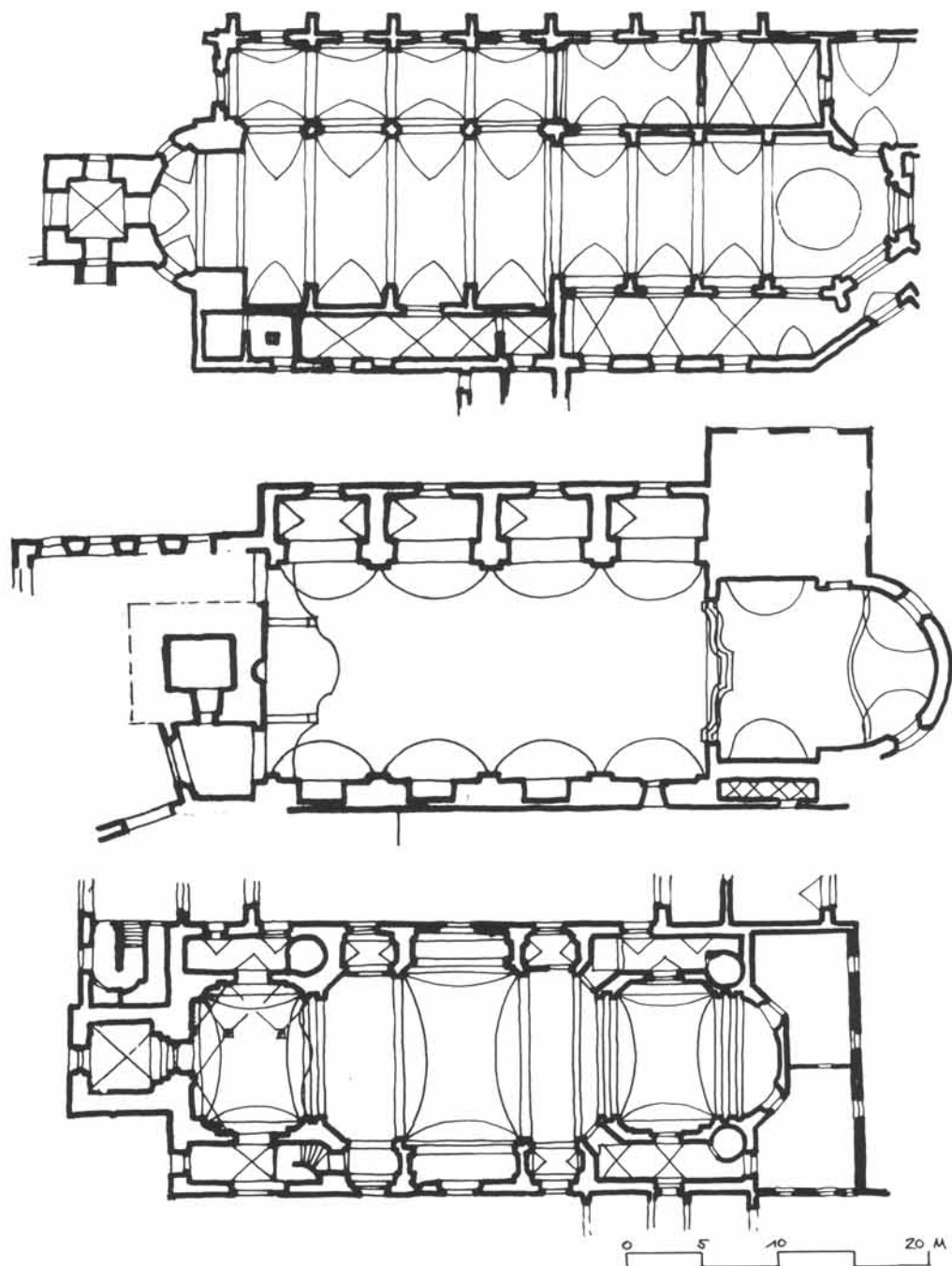
dem einstigen „Spital“ samt Liebfrauenkapelle, eine prächtige, geräumige Bibliothek, die Johann Nepomuk Schöpf, der auch die Tafelstuben, jetzt Bayerischer Saal, mit mythologischen Szenen ausschmückt, reich freskiert. Und schon deutet sich am Kirchenportal von Jakob Mösl aus Salzburg ein früher Klassizismus an.

1778 führt der Münchener Hofmaler Christian Wink in der Stiftskirche zu Reichersberg sein Fresko, wohl der Höhepunkt seines Schaffens, aus.

1770 war in Reichersberg der alte gotische, 1628 frühbarock mit Blech eingedeckte Turmhelm schadhaft geworden. Vor der Erneuerung zog man den Schärddinger Stadtbaumeister Blasius Aichinger und den fürstbischöflich-passauischen Dombaumeister Schneidemann zu Rate; beide Herren waren sich über die Standsicherheit nicht einig. Man entschloß sich

zur einfacheren und billigeren Lösung, der Sicherung durch Schleudern, setzte das neue Dach auf und – am 27. Februar 1774, kurz nach der Vesper, stürzte der Turm plötzlich ein, zertrümmerte die Orgelempore, zwei Modlersche Stuckaltäre, die prachtvoll geschmiedeten Gitter und vieles mehr! Der Schaden betrug über 10.000 fl.! Vermutliche Einsturzursache: durch Feuchtigkeit vermoderte Holzschließen im Turmmauerwerk.

Ein repräsentativer Barockturm, entworfen von Baumeister Aichinger, wurde von Kurfürst Max Joseph bescheidmäßig und eigenhändig „mit Dinten“ gekappt. Der neue Turm, um einige Klafter weiter westlich errichtet, gestattete die Verlängerung des Kirchenraumes und konnte in seiner relativ bescheidenen Form als erstes Anzeichen des aufkommenden Klassizismus gelten.



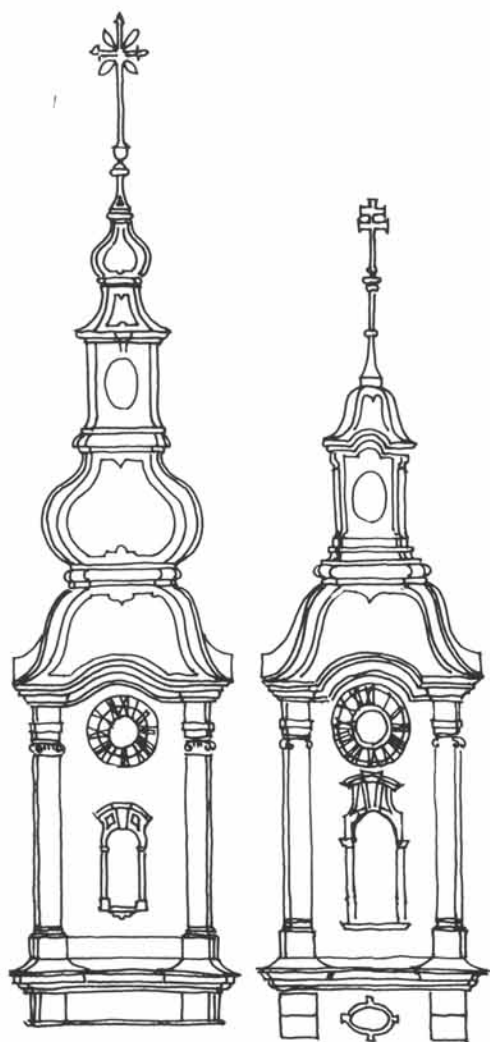
Die Grundrisse der drei Stiftskirchen. Von oben: Ranshofen, Reichersberg und Suben.

Im Jänner 1778 trat Kurfürst Karl Theodor Niederbayern an Österreich ab und österreichische Truppen und Beamte übernahmen die Verwaltung des Landes mit dem Hauptort Straubing. In diesem Jahr lieferte der Salzburger Bildhauer Jakob Mösl das ebenfalls frühklassizistische, rotmarmorene Kirchenportal für Reichersberg und der Münchener Christian Wink malte, ein Höhepunkt seines Wirkens, die erweiterten Gewölbe der Stiftskirche in ungemein zarten und warmen Farben aus.

Kriegsverwüstungen und Auflösungen

Am 2. Juni 1779 erfolgte in Braunau die neuerliche Unterwerfung des Innviertels unter den Doppeladler, nachdem Österreich, gegen den Willen Kaiser Josef II., im Frieden von Teschen den Großteil von Niederbayern wieder aufgibt. In Österreich beginnt eben die Zeit der josefinischen Reformen und bereits 1783 wird das Kloster Suben zur Aufhebung bestimmt. Es wird als „klein zusammengebautes Kloster mit vielen kleinen Zimmern und drei sehr guten und großen Wein- und Bierkellern“ beschrieben. Als die geplante Vereinigung Subens mit Reichersberg scheitert, beginnt 1787 der Abverkauf des Subener Stiftsbesitzes, Reichersberg kommt unter Administration.

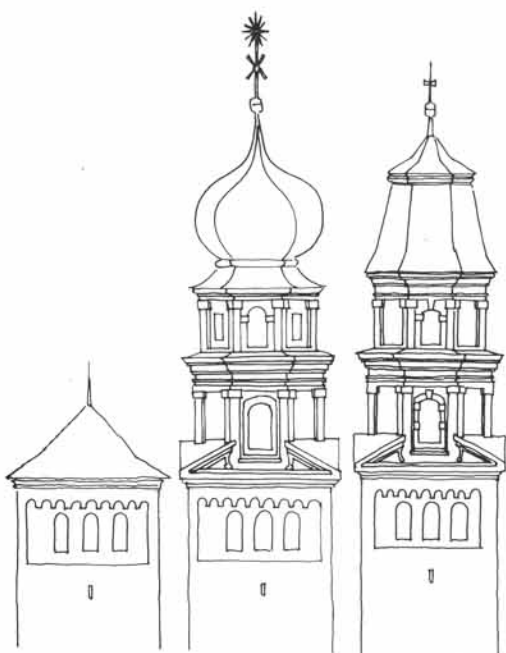
1789 bricht die Französische Revolution aus, 1795 stehen bereits die Spitzen der Revolutionsarmee in Süddeutschland. Erzherzog Karl von Österreich kann die Franzosen mit Österreichern und Russen noch einmal über den Rhein zurücktreiben. Aber Süddeutschland wird von den Kriegsvölkern verwüstet und geplündert. Kaiserliche und russische Truppen müssen gepflegt und einquartiert werden, Feldlazarette, u. a. auch in Reichersberg, werden



Reichersberg, Turm der Stiftskirche, links der Entwurf von Blasius Aichinger, rechts die erhaltene Ausführung.

eingerrichtet. 1796 beruhigt sich wieder die Lage.

Mittlerweile war in Ranshofen mit dem Abbruch der Pfarrkirche St. Michael, zur Baumaterialbeschaffung für die Festungsbaustelle Braunau, begonnen worden. Österreich verhandelt mit Frankreich und versucht sich das Amt Wasserburg zu sichern.



Suben, ehem. Stiftskirche, Turmdächer aus der Romanik, dem Barock und der neuesten Zeit.

1800 bricht neuerlich der Krieg über das Innviertel herein. Nach einer Niederlage der Österreicher unter Erzherzog Johann überschreiten die Franzosen den Inn. Ranshofen, Suben und Reichersberg liegen in der Verteidigungslinie, bald aber fällt alles in französische Hand.

Bereits 1805 versucht Österreich, verbündet mit Rußland, den Verlust wettzumachen. Das Innviertel wird Bereitstellungsräum für 50.000 Mann Truppen, die zuerst nach Westen gehen, dann zurückflüchten und von den Armeen Napoleons, die diesmal arg hausen, verfolgt werden.

Die größte Katastrophe folgt 1809, als das Innviertel von den zurückgehenden Österreichern verteidigt und anschließend von ausgehungerten Franzosen überschwemmt wird. Es kam zu unzähligen Ausschreitungen, da nicht genügend Lebensmittel vorhanden waren.

1810 wird durch den Kaiser der Franzosen, Napoleon Bonaparte, das Stift Ranshofen aufgehoben. Der Vollzug dieses Befehls erfolgt 1811 durch die Bayerische Regierung.

1810 erfolgte die Rückgliederung des Innviertels an Bayern, 1816, knapp vor einem neuerlichen Kriegsausbruch, der Wiederanschluß an Österreich.

Nachdem die Finanzdirektion von Unterdonau in Passau auch mit der Versteigerung Reichersberger Besitzes begonnen hatte, konnte im letzten Moment 1816 noch der Fortbestand erwirkt werden.

Verfall und Rettungsversuche

Das 19. und 20. Jahrhundert bringen durch natürlichen Verfall, aber auch durch Verkauf, Veränderung und Abbruch nur Verluste an der Denkmalsubstanz der Inn-



Ranshofen, ehem. Stiftskirche, Turm und Westteil von Süden.



Suben, ehem. Stiftskirche, Innenansicht nach der Gesamtrestaurierung 1951 — 1953.



Reichersberg, Sakristei, Stuckdecke während der Restaurierung 1967.

klöster. Einzig und allein Reichersberg, das überlebende, kann investieren und erhalten. Romantik, Historismus und Jugendstil gehen damit fast spurlos an den alten Bauten vorbei. In Ranshofen werden ganze Stiftstrakte abgerissen, Wohnungen, Geschäftslokale, Schulklassen, eine Gastwirtschaft und ein Kino in die Rudimente eingebaut.

Nach einem 1863 erfolgten Brand erhält der zuvor mit einer barocken Zwiebelhaube gedeckte Turm der Stiftskirche zu Ranshofen ein steiles Zeltdach aus Blech.

Auch in Suben muß für die dort eingerichtete Strafanstalt ständig umgebaut werden. Hier wird ein bescheidener Pfarr-

hoftrakt für die die Anstalt betreuenden Franziskaner errichtet, außer dem kleinen Klostergeviert aber Zug um Zug alles abgebrochen.

Reichersberg hat zwar Probleme, kann aber seine Bausubstanz pflegen und erhalten. Durch die Verringerung der Bewohner- und Beschäftigtenzahl werden keine Neubauten notwendig. Die Erhaltung des überlieferten Erscheinungsbildes erfordert auch so großen Aufwand. Besonders in zwei beispielhaften Restaurierungsaktionen, vor 1974 zur Schwanthaler-Ausstellung und vor 1984 zur 900-Jahr-Feier, werden alle Baukörper, sämtliche Dächer und Fassaden, aber auch zahlreiche wertvolle Innenräume mit großem Einsatz

durch die Chorherren, aber auch mit Hilfe von Bundesregierung und der Landesregierung von Oberösterreich, restauriert und neuer Nutzung zugeführt.

Wenn auch noch immer Dominanten des landschaftlichen und geschichtlichen Bildes des Innviertels, fristen heute die Stifte Ranshofen und Suben ein Dasein als Vielzweckbau bzw. als Strafanstalt. Während im Stift Reichersberg kontinuierlich denkmalpflegerische Maßnahmen gesetzt werden und hier als Bildungsstätte im weitesten Sinne immer wieder positive Impulse gegeben werden, muß die Stiftskirche von Ranshofen heute als beängstigend überdimensioniertes Schatzhaus, in einem immer wieder nur teilweise und knapp vor dem Verfall geretteten Zustand bezeichnet werden. Das Pfarrhaus, heute in den Prälaturtrakt zurückgekehrt, tritt hinter den unzähligen ursprungsfremden Nut-

zungen des ausgedehnten Stiftsbaukörpers in den Hintergrund. Es bleibt zu hoffen, daß sich die mustergültige Altbaupflege der Stadtverwaltung Braunau auch bis in den Ortsteil Ranshofen erweitern läßt.

Stift Suben hat als Strafgefangenenhaus alle vollzugsnotwendigen Veränderungen, Renovationen und Reduzierungen mitgemacht. Nur die Kirche konnte dank beispielgebender Initiative des damaligen Kommandanten 1960 restauriert und vor allem von störenden Eingriffen der letzten hundert Jahre befreit werden. Trotz Preisgabe durch das resignierende Bundesdenkmalamt konnte auch, als eigentümliches Präparat unter den modernen Stahlbetonkonstruktionen neuer Anstaltsbauten, der frühgotische Propsteikeller vor der Zerstörung gerettet werden!

Bei der Betrachtung des Baugeschehens, das an drei verschiedenen aber aus



Ranshofen, Klosterhof, Brunnen, 17. Jh.

vielen Gründen verwandten Orten stattgefunden hat, sind Parallelentwicklungen bemerkbar.

Trotz aller noch verbleibenden Lücken bietet sich so durch Jahrhunderte das faszinierende Bild einer geistlichen aber auch profanen Großbaustelle — beispielhaft über die Episodenhaftigkeit jeder Baugeschichte hinweg.

Literatur:

Neben der bei Max Eitzlmayr genannten Literatur sei auf die folgenden Veröffentlichungen verwiesen.

Franz Berger: Klosterniederlassungen im Innviertel. In: Braunauer Heimatkunde. Heft 17/1922.

Eduard Kriechbaum: Landschaft und Städte an Inn und Salzach. München 1934.

Max Heuwieser: Alte Klöster in Passau und Umgebung. Passau 1950.

Karl Bosl: Bayerische Geschichte. München 1980.

Ludwig Hüttl: Das Haus Wittelsbach. München 1980.

Max Spindler: Handbuch der Bayerischen Geschichte. München 1971.

Norbert Wibiral: Engelszell und der spätbarocke Sakralbau im Innviertel. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 10/1956. Heft 3/4. S. 42 ff.

Josef Oswald: Alte Klöster in Passau und Umgebung. Passau 1954.

Karl Rehberger: Die Augustiner Chorherrenstifte am Inn. In: Oberösterreich. 34. Jg. Heft 1/1984. S. 21.

Dehio: Handbuch der österreichischen Kunstdenkmäler. Oberösterreich. Wien 1956.

Hugo von Preen: Die Karolingische Pfalz in Ranshofen. In: Kunstgeschichtliches Jahrbuch der k. k. Zentralkommission. Bd. I/1907. S. 33.

Franz Dambeck: Spätgotische Kirchenbauten in Ostbayern. Passau 1940.

Otto Wutzel: Reichersberg. In: Handbuch der historischen Stätten. Donauländer. S. 94.

900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg. Linz 1983. — Darin Aufsätze von: Franz Engl, Siegfried Haider, Kurt Holter, Sabine John, Wolfgang Jungschafter, Floridus Röhrig, Gregor Schaubert, Christian L. Schleicher, Wolfgang Schmidt, Wilhelm Störmer und Benno Ulm.

900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. Katalog zur Ausstellung des Landes Oberösterreich vom 26. April bis 28. Oktober 1984. Linz 1984.

Otto Wutzel: Suben. In: Handbuch der historischen Stätten. Donauländer. Stuttgart 1970.

Franz Xaver Pritz: Beiträge zur Geschichte des aufgelassenen Chorherrenstiftes Suben. In: Jahrbuch des Franzisko Carolinums in Linz. Linz 1856.

Fritz Dworschak: 900 Jahre Stift Suben am Inn. In: OÖ. Heimatblätter. Jg. 6/1952. Heft 3. S. 296 ff.

Rudolf Guby: Eine Kunstwanderung nach dem ehemaligen Augustiner Chorherrenstift Suben nächst Schärding am Inn. In: Die Ostbairischen Grenzmarken. Bd. 14. S. 116 ff. Passau 1925.

Günter Brucher: Barockarchitektur in Österreich. Köln 1983. S. 289.

Rudolf Guby: Die Denkmale des politischen Bezirks Schärding. In: Österreichische Kunsttopographie.

Die Planaufnahmen, Zeichnungen und Skizzen stammen vom Verfasser, die Fotos, soweit nicht anders angegeben, aus dem Bildarchiv des Landeskonservatorates für Oberösterreich.